

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Fest-Schrift zur Hauptversammlung des Badischen
Schwarzwaldvereins in Emmendingen i. Br. 19. Mai 1901**

Badischer Schwarzwaldverein

Emmendingen, 1901

Die Kartoffelsalattour

[urn:nbn:de:bsz:31-247100](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-247100)

Tirol und im bair. Allgäu! Mir kommt so was wie Thränen in die Augen — ihm wird es gerade so gehen, wenn er das liest — wenn ich heute an all das zurückdenke, was wir zusammen Schönes erlebt, gesehen und genossen haben. Wohl 100 mal sind wir auf unserm Kandel zusammengetroffen und ob wir im Sommer auf dem schönsten Tanzboden der Welt das Tanzweinschwangen, oder im Winter zähnellappernd am Ofen die Kleider trockneten — unser Humor war stets derselbe. Mein dritter langjähriger Wandergenosse ist mein lieber Berthold von Hermann in Freiburg. Seine unermüdete Wanderlust, seine genaue Kenntnis aller Wege und aller Leute im Schwarzwald, seine gemüthliche Heiterkeit und seine mit den besten Havanna's stets wol gefüllte Cigarettenfahse schätze ich hoch.

Wie lange wird mir wol noch vergönnt sein, so weiter zu wandern wie bisher? Hoffentlich noch ein paar Jährchen! Müde werde ich bei 10stündigen Touren auch heute noch nicht und wenn jeweils das Frühjahr kommt, wo die Wandervögel zu streichen beginnen, da zieht auch mir ein Prickeln in die Beine, da muß ich hinaus und hinauf, denn mein Sang lautete immer:

O Schwarzwald, o Heimat wie bist du so schön
Aber 'rauf muß man geh'n! J. N. 1874

Die Kartoffelsalattour.

Von Busch en France.

Seit vielen, vielen Jahren — ich weiß gar nimmer, wie lang schon, macht die Sektion Emmendingen alljährlich am 1. Sonntag im Dezember einen Ausflug nach Lahr — zu Fuß notabene! — und über diese Tour will ich heute einmal berichten. Sie hat sich hier recht gut eingebürgert, erfreut sich großer Beliebtheit und übt auch Anziehungskraft auf Nachbarsektionen. Von Freiburg, auch manchmal von Ettenheim, finden sich Freunde ein, die mit uns marschieren und so gestaltet sich der Tag immer zu einem recht heiteren, hier und da sogar zu einem ereignisreichen. Wir haben die Wanderung schon gemacht bei herrlich klarem Winterwetter, auch schon bei anhaltendem Schneegestöber; wir wurden auf dieser Tour oft schon von außen her gänzlich durchnäßt, öfter noch von innen freucht; wir liefen schon bei über 0 so oft wie bei unter 0 Grad R.; wir hatten mal Aussicht zu verzeichnen, mehrmals auch keine; kurz und gut: Jedes Jahr war es anders, es wechselte das Wetter, es wechselten die Teilnehmer, es wechselte der Weg und es wechselte die Zeit und die Kilometer — nur eines blieb in der langen Reihe der Jahre constant: der Humor, dieser herrliche Reisebegleiter wanderfroher Naturen.

Doch nun ist die Einleitung zu meiner Klauderei schon äppig gediehen und ich werde mich wol erst über das Geschichtliche der Kartoffelsalattour etwas aussprechen müssen, um nachher über die Bedeutung derselben mich zu äußern, um endlich die Aussichten derselben in künftigen Jahren zu berühren.

So fast im dritten Drittel des vorigen Jahrhunderts hauste hier in Emmendingen ein an sich harmloser Jüngling, der in den Augen seiner Mitmenschen nur einen Fehler hatte: daß er ledig war. Das war unser Freund Vogtenberger. In einer hiesigen Fabrik beamtet, war es ihm ein Bedürfnis geworden, so an den Sonntagen hinauszuwummeln in Gottes freie Natur, sich dort zu ergehen und sich bei körperlichen Übungen dermaßen zu leisten, daß ein recht gesegneter Appetit und ein nicht zu unterschätzender Durst das Resultat seiner topographischen Bestrebungen war. Sein Lieblingsgericht bestand aus „Schweinis“ mit Kartoffelsalat und dazu ein nicht zu knapper kühler Trunk, der nicht gerade direkt aus der Quelle zu kommen braucht.

Im Allgemeinen lebte Vogtenberger hier ziemlich primitivlos. Dies wird schon dadurch bewiesen, daß er nie zwei Sonntage hintereinander die gleiche Tour machte, daß er vielmehr heute den Wöppelinsberg als Endziel seiner Wanderungen wählte, während er vielleicht am letzten Sonntag in Tennenbach gewesen und den Sonntag vorher gar auf der Landeck oder Hochburg.

Wie angenehm nach gegen so eine unfröhliche Natur da doch Alt-Emmendingens braver Bürger ab! Sein Sonntagsvergnügen war genau geregelt und ist es zum großen Teil anerkanntermaßen bis auf den heutigen Tag geblieben. Der Sonntag Morgen wird in Andacht benützt zur Hebung des Gemütes, zur Stärkung des Glaubens, zur Verrichtung geistiger Übungen; der spätere Vormittag dient zur Genesung des Frischschoppens, während der Mittag der Familie gewidmet wird. Diese Widmung besteht nun darin, daß man mit Kind und Regel bei einigermaßen anständigem Wetter hinauszieht — auf den Elzdam. Hier giebt es nun vier verschiedene Spaziergänge, die abwechselnd begangen werden können und thatsächlich auch begangen werden: Nach jeder Richtung, Wasser und Theningen zu, je einer und auf jedem Ufer auch einer, macht zusammen vier. Diese vier Wege nun sind es, waren unserer Emmendinger Spaziergänge an den Sonntagen. Das heißt natürlich: Einer von diesen vier. So konnte man füglich, ohne sich wesentlich zu ermüden, im Monat vier mal am Sonntag Mittag einen anderen Spaziergang machen und abwechselnd hatte man ein anderes Endziel vor Augen. Man ging nach Theningen, wo der biedere alte Franz die Durstigen mit aufrichtigem Wohlwollen, gebadencen Fischen und ausgefuchten Weinen empfing, oder auf's Wasser, wo im Ochsen der Bibeles Käs prima, auch eine gute Nummer Wein zu finden war. Dieß aber das Wetter es nicht zu, auf dem Dam ein größeren Spaziergang zu unternehmen, so begnügte sich der sorgsame Vater wohl auch damit, die Mutter und die gemeinschaftlichen Kinder bis zur „langen Brüd“, und über diese auf der Landstraße nach Hause zu führen.



Tennenbach.

Der biedere Vater nahm nun zärtlich Abschied von den Seinen, um im Kreise der Freunde im Lamm, oder auf der Post, oder in der Sonne oder im Löwen oder wo sonst er sein Stammquartier hatte, ein Viertele Neuen zu nehmen und ein Sülzle oder ein Leberle dazu. Meistens folgte dem ersten Viertele ein zweites und drittes Aufgebot dieses angenehmen und nützlichen Getränkes. Nicht bei Allen bleibt es bei der einen Erholungsstätte. Man hat nicht nur für seinen Geist, für seinen Körper und dessen wichtigstes Organ, den Magen, zu sorgen; nein, nein! Man ist doch auch mehr oder weniger Geschäftsmann und hat als solcher auch seine Rundschau zu besuchen. So verband man das Nützliche mit dem Angenehmen — man hat doch als Gewerbetreibender mindestens sechs Wirte in der Rundschau — und bei Wein und Schweinis, bei Jago oder Nord flattert der Sonntag Abend vorüber, man weiß nicht wie, und im Ru klingt der garstige Ruf an unser Ohr: Feierabend, meine Herrn!

Sowas war unserm guten Vogtenberger ein Gräuel. Nicht daß um 12 Uhr Feierabend geboten wurde, nein! Die Art und Weise, wie man hier die Sonntage totschlug; daß man jahraus — jahrein je nach dem Wetter die allernächsten Weindörfer der Nachbarschaft zur Zielscheibe seiner Wanderungen machte, oder aber in der Stadt seinen Västen fröhnte und spät abends erst den häuslichen Venaten zuelte, nicht selten hierzu erst aufgemuntert durch die Organe der städtischen Polizei!

Vogtenberger war durchaus nicht Einer von Jenen, die Anderen ein Vergnügen oder eine süße liebgewordene Gewohnheit mißgönner; im Gegenteil! Nur fand er es stumpf sinnig, immer und immer wieder den gleichen Weg zu bummeln, während doch die nähere und weitere Umgebung unserer Stadt der abwechslungsreichsten,

prächtigsten Spaziergänge eine reiche Fülle bot. Vielleicht war es bei Vogtenberger auch nur eine vorgefaßte Meinung. Wir Verheiratete und Väter mehr oder minder zahlreicher Nachkommenschaft finden auch in den Wanderungen ein familiäres auf den Elzdammen immer Unterhaltung, teils dieserhalb, teils außerdem. Auch er war der Meinung, daß ein gut geräucherter Schüssel mit einer gehörigen Schüssel Kartoffelsalat einem gefunden Magen ein sehr zuträgliches Gericht sei, wenn schon er eben mit einer ihm eigenen Zähigkeit an der Ueberzeugung festhielt, daß sowas viel besser schmecke, besser bekomme und besser verdaut würde, wenn der Magen durch eine größere körperliche Anstrengung in würdiger Weise darauf vorbereitet würde. Und er hatte im Allgemeinen nicht Unrecht. Während Viele, Viele, die sich vor 30 Jahren kopfschüttelnd über Vogtenberger aufgehalten, die es nie und nimmer verstehen konnten, daß der Mensch am Sonntag, statt sich auszuruhen und sich zu pflegen, die unsinnigsten Fußtouren unternehmen mag, nur um sich Appetit und Durst anzuschaffen, bereits der grüne Kafen deckt, amtet unser Freund halt immer noch, wenn schon er seine Wanderungen nicht mehr in dem Maße ausdehnt, wie in jüngeren Jahren.

Böse Beispiele verderben gute Sitten und so geschah es, daß allsonntäglich anfangs wenige, später immer mehr Wanderfreunde sich um Vogtenberger gesellten und mit ihm die nähere und weitere Umgebung der Stadt abbummelten. Sowohl der nahe Schwarzwald mit seinen schon hinter Tennenbach beginnenden recht wilden Formen, wie auch der wegen seiner Nähe von den älteren Herren mit Recht so beliebte Kaiserstuhl wurde abwechselnd als Zielpunkt der Spaziergänge genommen, sodas wir füglich

behaupten können, daß das Wandern in hiesiger Stadt schon früher organisiert war, als der Schwarzwaldverein. Ein treuer Begleiter Vogtenbergers, unser Schwarzwaldidichter Ankele und viele Andere noch, fanden ihre schönste Erholung in Gottes freier Natur und so geschah es, daß man schon vor so langer Zeit seine regelmäßigen größeren Tagestouren machte, die schon deshalb viel anstrengender waren als heute, weil von den gutgepflegten Schwarzwaldvereinswegen damals ja noch nichts zu spüren war. Da geschah es, daß unser Freund Vogtenberger einem Rufe nach Lahr folgte und es traf sich, daß ein Bezug von hier auf den Anfang Dezember fiel. Daß er aber als eingeleiteter Fußgänger nicht die fache

Eisenbahn nach Lahr benützte, daß er vielmehr der Anregung, mit seinen Wandergenossen zu Fuß über den Hühnerfidel nach Lahr zu wallen mit Freunden Folge gab, ist selbstverständlich. Der erste Sonntag im Dezember des Jahres 1880 vereinigte bei der katholischen Kirche so um 7 Uhr unsere hiesige Wanderschare und betreibt zwar über die nun erfolgende Trennung vom lieben Freunde, doch angeregt durch ein wahrhaft herrlich klares Winterwetter, schritt die zehnköpfige Gesellschaft in strammem Tempo zur Stadt hinaus. Hinauf ging's dem Stadtwald zu, durch den prächtigen, im Rauchreif glitzernden Forst auf festgetrorener Landstraße über Tennenbach, Müßbach nach Ottschmänden, das so um 9 Uhr erreicht war. Sowohl im Hinblick auf das uns noch Benötigende, wie auch auf die bereits vollbrachte Leistung, hielten wir es nicht für unangebracht, in der Sonne einen kleinen Vorspann zu nehmen und bald blinkte ein gar kostbarer Tropfen in den Potalen der Freunde. Auf dem mit kaneeigen Linnen gedeckten Tische stunden duftende Schüsseln mit gelatztem und geräucherem Schweinis, und in der Mitte der Tafel geheimnisvoll unter einer Serviette verborgen, eine besondere Platte. Bevor zum Essen geschritten ward, ergriff der damals schon zum Küster der Emmendinger Touristen erkorene, jetzige Sektionsvorstand Ankele, das Wort und sprach mit bewegter, öfter von Rührung beinahe erstörter Stimme etwa Folgendes:

Lieber Vogtenberger, liebe Freunde! Zum letztenmal ist uns heute vergönnt, in unserm trauten Kreise und in Anwesenheit unseres lieben Vogtenberger zusammen eine größere Tour zu unternehmen und hier an der Grenze des Amtsbezirks Emmendingen will ich heute einige Worte des Dankes, der Freude und der Liebe unserm scheidenden Freunde noch zuzufügen. Des Dankes,

weil er uns so eigentlich erst gelehrt hat, wie man mit Verstand wandern soll, wie man die Zustouren nicht benützen soll zur Ableitung einer bestimmten Kilometerzahl im Jahr, daß man vielmehr mit der körperlichen Uebung auch die Genüsse des Geistes in der schönen Natur verbinden müsse, wie man nach gethauer Arbeit dann auch in Ruhe seines Appetites sich erfreuen solle. Der Freunde will ich Ausdruck geben über den biedereren Freundeskreis, der durch Vogtenbergers zielbewusstes Wandern sich um ihn gebildet hat und der, so wollen wir hoffen, noch in fernem, fernem Zeiten uns zusammenführen wird und in Liebe wollen wir gedenken dieser Stunde, die zur Abschiedsstunde geworden ist von unserm guten Vogtenberger. Im zu Ehren haben wir heute auch hier in der Sonne dieses lucullische Liebesmahl bestellt, es soll nochmals ihm und uns allen eine frohe Stunde bereiten, bevor auf immer uns die Schicksale auseinanderführen. Unserm lieben schiedenden Freunde aber wollen wir geloben, alljährlich um diese Zeit ihn zu besuchen in seiner neuen Heimat und dieses Besprechens betrauen mit dem Rufe, Unser Freund Vogtenberger er lebe hoch, hoch, hoch!

Die weiterhatten Riemen juckten in sichtbarem Schmerz, die Augen füllten sich mit Thränen, die Gläser klangen dumpf beim Anstoßen und unter der gehobenen Halle prangte in üppiger Menge in bekränzter Schüssel ein warmer Kartoffelsalat, eine sinnige Aufmerksamkeit des biedereren Sonnenwirts. — Mehr wie ein Stündchen Kast wurde nicht genehmigt, unter frohen Wigen und emsiger Badenarbeit wurde der Jubel eingekommen und so um 10 die Wanderung fortgesetzt. Mächtig war die Nahrung, die uns männiglich packte beim Anblick der nun leeren franzgeschmückten Schüssel. In so elegischer Stimmung kam man auf den originellen Einfall, den Kranz dem Jubilar auf den Hut zu setzen, um ihn so als die Hauptperson der heutigen Wanderung Allen, die uns begegneten, kenntlich zu machen. Doch davor hatten wir, wie auch auf den künftigen Touren, gute Ruhe. Die Wälder ruhen am Sonntag aus, in Feld und Acker hatten wir Niemanden zu begrüßen.

Nun ging's dem Hühnerfedel zu in anstrengenden, zweistündigen Marsche; auf einem in seinem letzten Viertel sakrisch steilen Wege war die Kuppe, nachdem der Straußwirt vergeblich uns zu einem Frähschoppen erwartet — er kannte die Emmendinger — erstiegen. Eine herrliche Aussicht, wie sie nur noch der Belchen bietet, lohnte unsere Nähe reichlich und überwältigend schön war der Blick, der sich uns nach allen Himmelsrichtungen eröffnete. Ein gemeinsamer Cantus erscholl aus unseren Kehlen und nach einer angemessenen Kast — die Schuhhütte stand damals noch nicht — schritten wir wieder fürbass in der Richtung der Anstiehkapselle zu nach dem einsamen Dörfchen Schweighausen, das wir um 2 Uhr erreichten. Hier liehen wir uns ein einfaches Mahl munden, bei Beherkuf und heiterem Tischgeplauder flogen die Stündchen allzurash vorbei und es mahnte uns der Zeiger der alten Schwarzwälderin, daß wir wacker ausfahren müßten, wollten wir vor Einbruch der Nacht noch nach Jahr kommen. Entlang der zur Winterzeit recht wasserarmen Schutter setzten wir in gemessenem Tempo einen Fuß vor den andern und um 7 Uhr war die Stadt und damit das Endziel der Wanderung erreicht. Im „Roten Haus“ fanden unsere ermüdeten und der Auffrischung höchst bedürftigen Leiber ein gastlich Unterkommen. Ein kräftiger und kräftigender Jubel, gewürzt durch einen Tropfen goldigen Weines belebte uns in wunderbarer Weise und bald war auch der Redefluß wieder in die richtigen Bahnen geleitet. Ausgelassener Heiterkeit war die Signatur des Abends geworden und „ein Wig jagte den andern.“ Nur Freund Vogtenberger sah verstimmt in der Runde. Sei es, daß der Gedanke der bevorstehenden Abschiedsstunde ihn drückte, sei es, daß all das Herrliche, was er heute in sich aufgenommen,

seine Seele befummerte, oder drängte es ihn, uns zu sagen, wie sehr er für die in Ottoschwanden ihm bereitere Ovation und die Begleitung hierher uns dankbar sei: Wir erfuhren es nie. Vermuthlich philosophierte er die Habel vom silbernen Reden und goldenen Schweigen und eignete sich letztere Anschauung an. Aber weil er in Worten zu danken nicht fähig war — man kann ihm ja nachfühlen — so sah er in jener Stunde den Entschluß und machte ihn zur Wirklichkeit: Jahr für Jahr, wenn die Kirfchen blähen, wandert er herüber über die Berge und erfreut uns mit seinem Besuche. Und wenn er in den letzten Jahren es vorzog, im Gegensatz zu früher, die Bahn zu benützen, so hat er dazu aus mancherlei Gründen seine Berechtigung. Ich möchte auch nicht immer allein über die Berge wandern und die anderen Lehrer Freunde haben, man weiß dies ja, keine Zeit dazu, auch an Sonntagen nicht.

Die Kunde von der Hühnerfedeltour sprach sich herum, Freiburger Freunde interessierten sich für die schöne Wanderung auch und als im kommenden Jahre der November in seinen letzten Tagen lag, wurde gerüstet zur zweiten Zustreise nach Jahr. Wir verständigten Vogtenberger von der bevorstehenden Einlösung unseres Besprechens und setzten unsere Bedäler am ersten Dezembersonntag in Bewegung in der Richtung nach Ottoschwanden vorläufig. Von Freiburg hatte sich unter Führung Bertold des Heiteren eine kleine Gruppe Wanderer eingefunden, die sich angeschlossen und alljährlich

Eröffnung des Bauwerkes zog man gemeinsam, wenn auch auf verschiedenen Wegen nach Jahr, um dort in der Sonne — im Gasthaus zur Sonne notabene — für die überstandenen Strapazen sich zu entschädigen.

Regelmäßig seit jener Zeit erwartet uns eine treue Schar Lehrer Freunde oben auf der lustigen Höhe des Hühnerfedels, um mit uns gemeinsam den Abstieg ins Schutterthal zu machen und in Jahr an unserer Geselligkeit teilzunehmen. Bei solchen Anlässen ward nun wiederholt, teils offen, teils versteckt darauf angespielt, daß wir eigentlich von Rechts wegen auch einmal einen Gegenbesuch der Lehrer erwarten dürften. Bis heute haben wir vergeblich gewartet, doch ist uns eine ansehnliche Beteiligung an unserer heutigen Schwarzwaldfeier in Aussicht gestellt. Sei dem aber wie ihm wolle, wir machen unsere Kartoffelsalatour unentwegt weiter zu unserer Erholung, zu unserm Vergnügen und zur richtigen Freude Vogtenbergers, der unsere alljährlichen Besuche in richtiger Weise zu würdigen weiß. Möge noch recht lange uns die Möglichkeit gegeben sein, ihn zu besuchen und frohe Stunden mit ihm und seinen Lehrer Freunden dort zubringen. Und wenn nach langen, langen Jahren, wenn Vogtenbergers Gebeine längst gebleicht sind, die Emmendinger ihre Dezember-Hühnerfedel-Kartoffelsalatour nicht aufleben, sondern nur noch in der Erinnerung an Vogtenberger machen, wird er ihnen das gewiß nicht verargen, denn er ist doch ein zu guter Kerl!



Landesh.

Aus Alemanniens Urzeit.

Einst lebte der Elster
Welchen
Die Hornisgründe gar
Iehr;
Sie konnten zusammen
nicht kommen,
Sie wussten's vom Spräch-
worte her.

Es sass bescheiden im
Norden
Alemanniens die holde
Maid,
Spann Linnen im Winter
und wob dann
Im Lenze den Blumen
ibr Kleid.

Er lag als Rekrut fern im Wasgan,
Wie üblich dort in Garnison
Und nannte sich flott auf französisch
Am liebsten Herr Musjß Gallon.

Die Wolken trugen hinüber
Der Grasse so viele zu ihr
Und berüber lispelten Winde:
„Ach wäre ich doch nur bei dir!“

Voll Eifersucht sab diesem Treiben
Der Welchen im Schwarzwalde zu
Und drohend erhob er die Faust:
„Lass Vetter mein Mädchen in Rub!“

Bald standen sich hahn gegenüber
Die Welchen mit wucht'gem Geschoss
Und Feilsblöcke warten die Rechen
Erbot auf einander los.

Von ihrem gewaltigen Kampfe
Und von dem unbändigen Trotz
Zeugt noch der Kaiserstuhl heute
Sowie der Itzener Klotz.

Wohl mancher verspürt wenn beduelt
Ibres grimmigen Streites Schweiss
Beim süßigen Markgräfler und Ibringer
Besonders als Federweiss.

Es grante gewiss sich die Gründe
Darüber zutode, o nein!
Ihren lächelnden Thränen entsprossen
Durbacher und Klevnerwein.

Doch alle Drei blieben schliesslich
Freiwillige beim Oibat
Und willst du den Bacchus blos hulldigen,
Wer weiss, ob es nicht auch probat.

1813. Hammerer.

vergrößert sich die Zahl der Teilnehmer. So unsere fünfzehne sind wir immer.

In angenehmer Erinnerung an die erste dieser Touren wird regelmäßig in Ottoschwanden geführtd. Dort erwartet die stürkungbedürftige Schar bei Vater Wigel in der Sonne mit anerkennenswerter Pünktlichkeit ein warmer Jubel: Schüsfele nebst einer geheimnisvoll bedeckten Schüssel — Kartoffelsalat, dessen Bedeutung vom hiesigen Sektionsvorstand in geeigneten Worten erläutert wird. Das dienstälteste Mitglied der alljährlichen Reisegesellschaft erhält den Salatkranz auf den Hut. Können wir dem Herbergswater in Ottoschwanden in Bezug auf seine Verpflegungskunst unsere Hochachtung nicht versagen, so müssen wir andererseits sein Verständnis für ideale Werte vollständig verneinen. Wie hätte er sich sonst untersehen können, die mit größter Gewissenhaftigkeit angelegte und bis zum Jahr 1899 geführte Anwesenheitsliste der Teilnehmer anlässlich eines großen Reinigungsfestes an der Wende des Jahrhunderts dem Feuertod zu überliefern! Daß zur Vereivigung der Namen der Teilnehmer an der nun historischen Reise die Rückseite eines „garantiert kohlenstofffreien“ Sodawasserplakates gewählt worden war, spricht den Mann nicht frei von schwerer Schuld, umfoweniger, als die Vorderseite dem Wirte nützlich und zur Hebung des Kleingewerbes dienstbar gemacht war.

Im Sommer 1888 wurde die Schuhhütte auf dem Hühnerfedel errichtet und, wie dies bei solch welterfchütternden Ereignissen ja immer zu sein pflegt, mit großem Pomp der öffentlichen Benützung übergeben. Die Sektionen Freiburg, Eitenheim, Jahr und Emmendingen des Schwarzwaldvereins waren in großer Zahl erschienen auf der Kuppe des Berges und nach vollzogener